"Ist das Daniel in der Löwengrube?"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

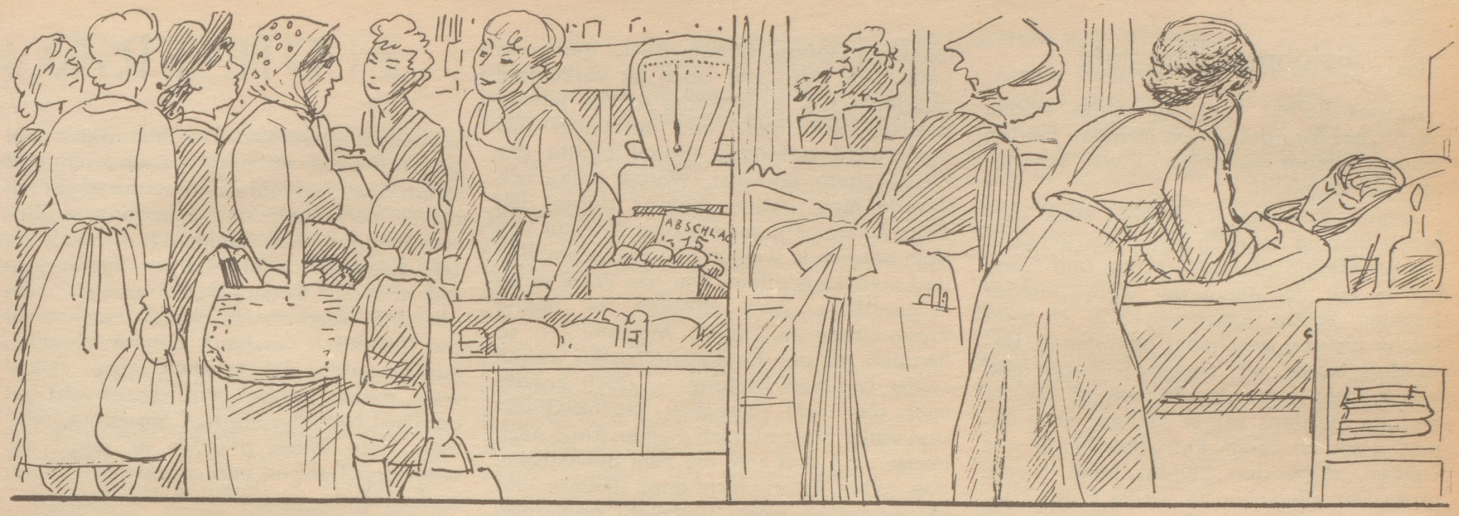
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE

Die Gastgeberin

Ich bin auf den «Logiergast» hin verschiedentlich angefragt worden, wie nun eigentlich die ideale Gastgeberin des idealen Logiergastes beschaffen sein sollte.

Nun, ich weiß nicht, wie Ihr sie haben wollt, aber ich weiß, wie ich mir sie vorstelle.

Sie soll mir den Hausschlüssel in die Hand drücken und mir sagen: «Mach, was du willst.» (Denn schließlich machen wir zu Hause vorwiegend, was wir müssen.)

Sie soll ihr Tagesprogramm ruhig einteilen und ablaufen lassen, wie sie es ohne mich täte. Dafür darf ich mich nach Lust und Laune in der fremden Stadt herumtreiben (was ohnehin immer ein herrliches Abenteuer ist), und wenn sie mich hie und da einmal begleitet, so weiß ich, daß sie es tut, weil es ihr Spaß macht, und nicht aus «Gastgeberinnenpflicht». Ich selber sage ihr jeweils schon tags zuvor, zu welchen Mahlzeiten ich da sein werde — sofern es ihr paßt — und zu welchen nicht.

Sie findet nicht gleich, sie werde «als Hotel behandelt», wenn ich etwa zu andern Freunden eingeladen bin, oder mit andern Bekannten ausgehe, oder mich für eine Weile auf mein Zimmer zurückziehe.

Lädt sie mir einmal ein paar Leute ein, so ist das reizend von ihr. Kann sie das aus irgend einem Grunde nicht, so weiß sie, daß ich einen ruhigen Abend mit ihr ebenso sehr genieße, denn nicht wahr, normalerweise ist es ja eine Freundin; zu wildfremden Leuten werden wir hier in Europa nicht auf Dauerbesuch eingeladen. Sie kennt mich also in der Regel gut genug, um zu wissen, daß sie mich nicht dauernd zu unterhalten braucht. Es wäre genau so mühsam für mich, wie für sie.

Auch wünsche ich mir als Logiergast eine Gastgeberin, die ihre Menus meinetwegen in keiner Weise ändert oder bereichert, denn richtig wohl ist es mir nur in einem Hause, wo ich keine Mehrbelastung bedeute, sondern das Gefühl habe, daß ich mich einfach einfüge in den gewohnten Betrieb.

Am leichtesten hat es die berufstätige Gastgeberin, die ihre gewohnten Arbeitszeiten außer Haus innehalten muß. Diese Arbeitszeiten werden auch vom anspruchsvollsten Gast automatisch respektiert. Die Hausfrau aber, die zuhause bleibt, verspürt allzu leicht den Anspruch des Gastes, «Gesellschaft leisten» zu müssen, obwohl ihr Programm mindestens so gefüllt ist, wie das der Berufsfrau, — aber gällesi, von den Hausfrauen weiß man ja, daß sie rein gar nichts zu tun haben, und das wenige, das sie zu tun haben, grad so gut ein anderes Mal machen können. Und wenn dann die Armen sich allzusehr mit dem Gast befassen müssen, kommt in ihre Augen der bekannte, leicht gehetzte Blick, der mehr an ein verfolgtes Reh erinnert, als an die ideale Gastgeberin. Sie muß sich ihre Gäste ganz besonders vorsichtig auswählen und ihnen, wenn sie's anders nicht verstehn, sagen, sie stelle ihnen gern Zimmer und Mahlzeiten zur Verfügung, auch einen Teil ihrer Zeit, — aber nicht ihre ganze Zeit.

Dies alles gilt natürlich nur für mehrtägige oder sogar mehrwöchentliche Besuche.

Für ein, zwei Tage werden wohl beide Teile in mehr als einer Hinsicht eine Ausnahme machen und sich einander «intensiv widmen».

Schon das ist nicht immer ganz leicht, und mir scheint, das ist es, was die «Familientage», besonders bei der jüngeren Generation, so unbeliebt macht und es ist auch der Grund, weshalb einem etwa die Weihnachts-, Oster- oder anderen Feiertage so länglich vorkommen.

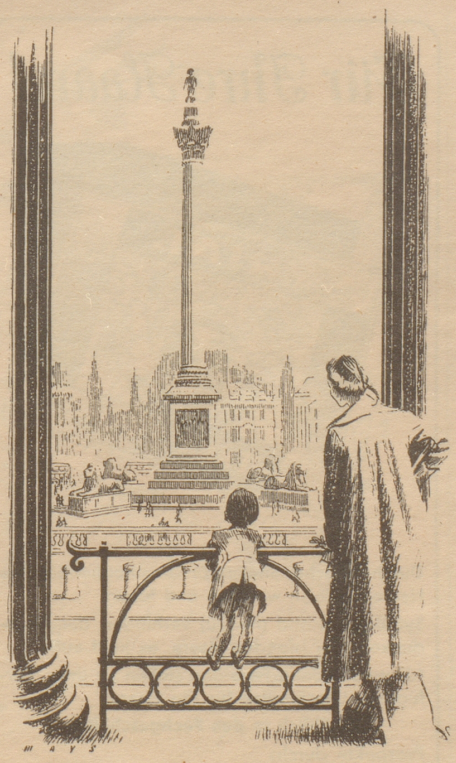
Aber schließlich ist man nicht nur da, um der Vergnügungssucht zu frönen.

Nun, ich bin, wie gesagt, überzeugt, daß jeder wieder ein bißchen andere Vorstellungen hat von der idealen Gastfreundschaft.

Wer sich etwa aus dem oben Angeführten von mir ein leicht neurotisches Bildnis macht, ist wohl gar nicht so sehr auf dem Holzweg. Aber ich bin ein gebranntes Kind, und ich habe viel, viel mehr Erfahrung mit Gästen, als mit Gastgeberinnen. Es sind zwar unter diesen Gästen nur wenige, die ich eingeladen habe. Die andern kommen von selber, weil sie mich so gern haben. Und es sind wirklich sehr nette dabei.

Ich sage dies alles als gelernte Gastgeberin, — wenn auch leicht neurotisch.

Bethli.



„Ist das Daniel in der Löwengrube?"

Copyright by Punch

Unsere Kinder

Die zweijährige Annemarie schaut interessiert zu, wie die Tante das kleine Schwesterlein wickelt. Als dieses mit der Streudose gepudert wird, ruft Annemarie aus plötzlicher Erleuchtung: «Tanti, tuesch Du ds Bébé salze?» TK